IN VIA

Im Blickpunkt 2025

Demokratiebildung in der Jugendsozialarbeit

Bildungsteilhabe für Alle

Jugend im Fokus

Übergänge in Ausbildung begleiten

Mittendrin: Bahnhofsmission

Betroffene von Gewalt

Für Frauen

Gemeinsam gegen Diskriminierung

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Gemeinsam Wege finden	4
Demokratiebildung in der Jugendsozialarbeit	6
Bildungsteilhabe für Alle	8
Jugend im Fokus	10
Übergänge in Ausbildung begleiten	12
Mittendrin: Bahnhofsmission	14
Betroffene von Gewalt	16
Für Frauen	18
Gemeinsam gegen Diskriminierung	20

IN VIA im Blickpunkt 2025

Die Weltpolitik gerät ins Wanken, der Krieg in Europa hält an, Deutschland hat ein neues Parlament. Die neue Bundesregierung ringt um ihre politischen Vorhaben. Viel hängt von dieser Legislatur ab, damit 2029 keine gesichert rechtsextremistische Partei Regierungsverantwortung übernimmt.

Als Träger der Kinder- und Jugendhilfe haben wir den Auftrag, Kinder und Jugendliche zu fördern, damit sie als mündige Wähler*innen ihre Meinung vertreten, Selbstwirksamkeit erfahren und sich in politische Prozesse einbringen können. Dies alles im Rahmen unserer demokratischen Grundordnung, die Meinungsvielfalt zulässt, andersdenkende Menschen respektiert und für Freiheit steht. Mit den Beiträgen zum Thema Demokratiebildung thematisieren wir, warum die Auseinandersetzung damit in der Jugendsozialarbeit sowie die Demokratiebildung in der Praxis mit Jugendlichen unverzichtbar sind.

Die Jugend im Fokus haben wir auch beim Thema Mentale Gesundheit, Klimaschutz und gerechte (Aus)Bildungschancen. Viel zu wenig sind die Anliegen und Bedarfe junger Menschen - unserer Zukunft - im Koalitionsvertrag der 21. Legislaturperiode abgebildet.

Wir setzen uns gegen alle Formen von Diskriminierung ein, die sich bei unseren Zielgruppen häufig überschneiden und gegenseitig verstärken. Das Projekt „Gegen Diskriminierung! Sensibel - solidarisch - stark“ unterstützt die Weiterentwicklung von Strategien, um Ausgrenzung auf individueller und struktureller Ebene entgegenzuwirken.

Antifeministische Bewegungen erstarken und Straftaten gegen Mädchen und Frauen nehmen in allen Bereichen zu. Das Gewalthilfegesetz ist ein wichtiger Schritt – doch um Gewalt gegen alle Frauen zu stoppen, bleibt viel zu tun.

Als der für die katholische Bahnhofsmissionsarbeit zuständige Träger nimmt IN VIA eine Verantwortung für deren besonders von Armut, Exklusion, Benachteiligung und Diskriminierung betroffene Gäste wahr. Wir freuen uns, mit Josef Lüttig als dem neuen Vorsitzenden der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Bahnhofsmissionen einen kompetenten Mitstreiter an unserer Seite zu haben. Auch Monika Kleinefenn, neue Vorständin von IN VIA Deutschland, stellen wir in diesem BLICKPUNKT vor. Ihre langjährigen Erfahrungen im politischen Berlin und in der Frauenverbandsarbeit bringt sie nun bei IN VIA ein. Herzlich willkommen, liebe Monika Kleinefenn!

Das Team von IN VIA Deutschland

“Meine Basis der Zusammenarbeit ist Vertrauen.”

Neue Vorständin von IN VIA Deutschland: Monika Kleinefenn

Am 1. Mai 2025 hat die neue Vorständin von IN VIA Deutschland Monika Kleinefenn ihre Arbeit aufgenommen. Im Interview verrät sie, was ihre Motivation ist, sich bei IN VIA für Frauen, junge Menschen und für Menschen in prekären Lebenssituationen zu engagieren. Sie schildert ihre ersten Eindrücke und gibt einen Einblick in ihre wichtigsten Vorhaben.

Ein Blick zurück auf die ersten Wochen Ihrer Amtszeit bei IN VIA Deutschland: Was hat Sie überrascht?

Die Vielfalt der Angebote von IN VIA hat mich überrascht, die dadurch entsteht, dass sehr engagierte Kolleg*innen die Interessen, Nöte und Bedarfe der Menschen im Blick haben und entsprechende Angebote entwickeln, umsetzen und immer wieder weiterentwickeln.

Wofür steht IN VIA aus Ihrer Sicht?

IN VIA ist ganz nahe an den Interessen und Bedarfen der Menschen. Wir stärken die Rechte von Frauen, gerade von Frauen in schwierigen Lebenslagen. Wir unterstützen Migrant*innen, darunter viele Geflüchtete, die aufgrund von Krieg oder Verfolgung ihre Heimat verlassen müssen und hier Schutz suchen. Wir fördern Jugendliche, die z.B. aufgrund von Armut oder Bildungsbenachteiligung ihren Weg in ein eigenständiges Leben nicht allein schaffen. Wir leisten Alltagshilfen und bieten Begegnungsorte für Bedürftige in den Bahnhofsmissionen. All dies folgt einem Ziel: gerechtere Teilhabe für alle Menschen, und gerade für die, die eher leise sind.

Was bringen Sie für ihre neue Aufgabe bei IN VIA mit?

Ich bin an Menschen interessiert und habe gerne auch unterschiedliche Interessen im Blick – kurz gesagt: ich bin eine Netzwerkerin. Mir ist wichtig, auch die verbandlichen Ebenen, also Ortsverbände und den Bundesverband noch enger miteinander zu verzahnen. Für die Zielgruppen von IN VIA verstehe ich mich als Interessenvertreterin. Dazu bringe ich Erfahrung aus der Politik mit. Unsere Zielgruppen bilden den Ausgangspunkt unseres Handelns, das von unserem christlichen Menschenbild ausgeht.
Ich habe größten Respekt vor dem, was die Mitarbeiter*innen im IN VIA-Team leisten und geleistet haben. Meine Basis der Zusammenarbeit ist Vertrauen. Gleich zu Beginn habe ich wahrgenommen, dass diese Herangehensweise gut ankommt.

Für welche gesellschaftspolitischen Ziele werden Sie sich einsetzen?

Wir erleben derzeit – weltweit und in Deutschland – beängstigende politische sowie gesellschaftliche Spaltungen, demokratiefeindliche Angriffe auf Minderheiten und Andersdenkende. Unsere Weltordnung gerät ins Wanken, politische Bündnisse drohen zu zerbrechen. Frauen erleben aktuell einen Rollback, antifeministische Strömungen gefährden unsere Demokratie.

Wir treten ein gegen jegliche Diskriminierung und schulen unsere Mitarbeitenden. Unsere Einrichtungen bieten Jugendlichen diskriminierungsarme Räume, in denen sie ihre Interessen vertreten, ihre Sorgen austauschen und Zukunftspläne schmieden können. In den Bahnhofsmissionen erfahren Menschen mit Ausgrenzungserfahrungen Zuwendung, Wertschätzung und Respekt. Zudem beziehen wir öffentlich Position und schließen uns Initiativen gegen Hass, Intoleranz und Rassismus an.

Was erwarten Sie von der Kirche?

Von der Deutschen Bischofskonferenz erwarte ich, dass sie unsere Arbeit weiter wertschätzt und unterstützt und dankbar ist, dass wir mit unserer Arbeit die katholische Soziallehre mit Leben füllen. Mit Papst Leo XIV. wird ja gerade noch einmal die katholische Soziallehre in den Fokus gerückt. Meine Erwartung ist, dass wir in Deutschland diesen Fokus auch wieder stärker in den Blick nehmen.

IN VIA

Gemeinsam Wege finden

Monika Kleinefenn, 55 Jahre

Berufliche Stationen:

2019 - 2025
Geschäftsführerin Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) - Diözesanverband Köln e.V.

2003 – 2019
Verschiedene (Führungs-)Positionen bei Aktion Mensch e.V., Bonn

1990 – 2002
Mitarbeiterin bei Mitgliedern des Deutschen Bundestages Bonn /Berlin
(kurze Unterbrechung 1996 Kommunalpolitik)

Studium/Ausbildung:
Politikwissenschaft (Hauptfach), Öffentliches Recht, Erziehungswissenschaft
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn

Elise Bohlen und Monika Kleinefenn im Gespräch

Einsamkeit junger Menschen kann ihre Haltung zur Demokratie beeinflussen

Laut dem Statistischen Bundesamt fühlen sich 23,6 Prozent der 18- bis 29-Jährigen oft einsam – damit ist diese Altersgruppe am stärksten betroffen. Ende 2024 veranstaltete IN VIA Deutschland in Zusammenarbeit mit dem Progressiven Zentrum und im Netzwerk der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit e.V. die digitale Fachtagung „Einsamkeit bei Jugendlichen überwinden – Demokratie stärken“. Die Veranstaltung richtete sich an Fachkräfte der Jugendsozialarbeit und beleuchtete zentrale Zusammenhänge zwischen Einsamkeitserfahrungen junger Menschen und demokratiegefährdenden Einstellungen.
Die Studie „Extrem einsam?“ aus dem Jahr 2023 zeigt einen signifikant positiven Zusammenhang zwischen Einsamkeit und einer Neigung zu Verschwörungsdenken, der Zustimmung zu politischer Gewalt sowie autoritären Einstellungen. Bei Personen, die sich häufig einsam, unverbunden und unverstanden fühlen, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie antidemokratische Einstellungen haben. Die Fachtagung machte deutlich: Einsamkeit ist ein zentraler Risikofaktor für Demokratiedistanz und ist systematisch mitzudenken. Handlungskonzepte der Demokratiebildung müssen das Thema aufgreifen.

Karin Böllert, Vorsitzende Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe - AGJ

Auf die Lebensweltorientierung kommt es an!

Anlässlich des Katholikentages 2024 gestalteten das Jugendhaus Erfurter Brücke und IN VIA Deutschland ein Gespräch von Jugendlichen und Politiker*innen der Landes- und Bundesebene. Bei der Veranstaltung „Hört uns endlich zu! Was junge Menschen in Zukunft von der Politik erwarten“ standen Ausbildungsanliegen der Jugendlichen im Mittelpunkt: Sie wünschen sich praxisnahe Berufsorientierung in der Schule und eine auskömmliche Vergütung in allen Ausbildungsberufen. Sorgen bereitet ihnen aber auch der Rechtsruck in Deutschland. In dem Gespräch mahnte der Thüringer Bildungsminister Helmut Holter an, dass Schulen in jedem Fach politische Bildung platzieren sollten, aber auch Schüler*innenvertretungen, Jugendhäuser und weitere Institutionen seien gefragt. Die Einrichtungen der Jugendsozialarbeit nehmen den Auftrag der Demokratiebildung engagiert und kompetent an.

Julia Schad-Heim im Interview zum Thema „Lebensweltorientierte Jugendsozialarbeit“

Julia Schad-Heim, Referentin bei IN VIA Deutschland, verdeutlichte in einem Interview im letzten Jahr, dass die lebensweltorientierte Herangehensweise der Jugendsozialarbeit Kern und Alleinstellungsmerkmal für ihre Ansätze der Demokratiebildung sein kann. So wie im Erfurter Jugendhaus sind für die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit vertraute Orte und vertraute Menschen essenziell für ihre Demokratie-Erfahrungen. Ihre Anliegen möchten sie in selbst gewählter Weise artikulieren.

Der Blick von außen:

Junge Menschen empowern. Demokratiebildung heißt Teilhabe

Von Dr. Irme Stetter-Karp, Präsidentin Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK e.V.)

Muss man Demokratie lernen? Ist sie nicht einfach da, normal sozusagen? Wir erleben gerade voller Sorgen, dass selbst die stärkste Demokratie der Welt in die Knie gezwungen wird von rechtsextremen und autoritären Kräften. Als Christ*innen setzen wir dagegen unsere Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben in einer lebendigen Demokratie, für die gute Bildung und gerechte Teilhabe Grundlage sind.

Bildung, auch gerade nach unserem katholischen Verständnis, muss ganzheitlich angelegt sein, sie zielt auf Mündigkeit, Konflikt- und Sprachfähigkeit und fördert soziale Kompetenzen, Solidarität und Toleranz und ist damit auch Demokratiebildung im besten Sinne. Nur erleben junge Menschen Bildung in ihrem Alltag viel zu selten in dieser Weise. Bildung heißt für sie nun mal Schule und damit zu oft Leistungsdruck statt Freude am Lernen, Exklusion statt Inklusion.

Demokratiebildung tut also Not. Und die muss bei den jungen Menschen auch ankommen. Angebote der Schul- und Jugendsozialarbeit sind deshalb als Demokratiebildung besonders wertvoll, wenn sie Befähigung zum Eigensinn, zu Kritik und Reflexion fördern. Jugendliche müssen Selbstwirksamkeit erfahren können. Genau das zeichnet die Arbeitsweise von IN VIA aus: Demokratie einfach machen, darum geht es. Damit noch mehr Jugendliche uns Älteren „etwas vormachen“ mit ihrem zivilgesellschaftlichen Engagement.

*Jugendliche erklären Politiker*innen, was sie von ihnen erwarten*

Schulabsentismus begegnen, aber wie?

Fragen an Stephanie Warkentin, Referentin bei IN VIA Deutschland und Projektleitung „Schule – ohne mich!? Neue Entwicklungen und Handlungsanforderungen bei Schulabsentismus“

Was bedeutet Schulabsentismus?

Der Begriff Schulabsentismus beschreibt allgemein das Fernbleiben von der Schule und umfasst verschiedene Formen: Schulschwänzen, Schulverweigerung und Schuldistanz. Schulschwänzen beschreibt in der Regel das eigenständige Fernbleiben der Schüler*innen vom Unterricht, ohne dass die Erziehungsberechtigten darüber informiert sind. Im Gegensatz dazu liegt bei der Schulverweigerung in den meisten Fällen eine Kenntnis der Erziehungsberechtigten vor. Die Ursachen liegen häufig in verschiedenen Ängsten, die mit dem schulischen Alltag verbunden sind – etwa in Bezug auf Mobbing, Leistungsdruck oder soziale Herausforderungen. Schuldistanz stellt eine besonders ausgeprägte Form der Schulverweigerung dar und ist deshalb kritisch zu betrachten, da sie oft mit einer fortschreitenden oder bereits erfolgten Loslösung vom Bildungssystem und der Schule einhergeht.

Welche Ziele verfolgt das neue Projekt von IN VIA Deutschland?

Das zweijährige Projekt, das Anfang 2025 gestartet ist, zielt zunächst darauf ab, aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema Schulabsentismus zusammenführen. Auf dieser Grundlage sowie Befragungen und Workshops mit Fachkräften zum Umgang mit schulabsenten jungen Menschen wird dann ein Leitfaden für die Praxis der Jugendsozialarbeit erarbeitet. Schließlich werden auf Basis der gewonnenen Ergebnisse Handlungsanforderungen für die Verantwortlichen in der Jugend- und Bildungspolitik formuliert.

Welche Erkenntnisse nehmen Sie aus der Fachtagung und dem Projektauftakt mit?

Um Schulabsentismus erfolgreich zu begegnen, braucht es standardisierte Abläufe an allen Schulen, die verbindlich und multiprofessionell umgesetzt werden. Schulabsentismus kann nur mit sensiblem Agieren in einem funktionierenden Netzwerk begegnet werden. Der Aufbau guter Beziehungen zwischen Fachkräften und jungen Menschen ist unabdingbar: Junge Menschen wollen gesehen, gehört und verstanden werden. Sie brauchen feste Ansprechpartner*innen, denen sie vertrauen. Eine offene und ehrliche Kommunikation aller Beteiligten im schulischen Umfeld bildet hierfür die Grundlage.

Diese und weitere Erkenntnisse zum Thema Schulabsentismus konnten wir auch bei unserem Workshop mit über 200 Interessierten beim Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag im Mai 2025 in Leipzig einbringen. Zudem präsentierten der Sozialkritische Arbeitskreis Darmstadt e. V. und die Zukunftswerkstatt e.V. Leipzig erfolgreiche Ansätze der Jugendsozialarbeit, die sowohl präventiv als auch intervenierend bei schulabsenten Jugendlichen zum Einsatz kommen.

Startklar für das Startchancen-Programm

Zum Schuljahr 2024/2025 starteten die ersten 2.139 Schulen im neuen „Startchancen-Programm“. Ausgewählte Schulen in sozial schwieriger Umgebung sollen über drei Säulen für bessere Bildungschancen ihrer Schüler*innen sorgen. Gefördert werden bauliche Maßnahmen, ein Chancenbudget und die Stärkung multiprofessioneller Teams. Von der neuen Bund-Länder-Initiative profitieren in den nächsten zehn Jahren insgesamt ca. 4.000 Schulen in ganz Deutschland.

IN VIA Deutschland initiierte zum Programmstart eine Umfrage in der katholischen Jugendsozialarbeit. Die Ergebnisse verdeutlichen: Ein Großteil der teilnehmenden Träger und Fachkräfte ist bereits an Schulen tätig, die jetzt über das Startchancen-Programm gefördert werden (54,7 Prozent). Vor Ort werden Schul- und Jugendsozialarbeit, teils aber auch weitere Angebote wie Schulabsentismus-Projekte und Präventionsprogramme umgesetzt.

Dass in dem Programm nicht von Anfang an systematisch mit der Jugendsozialarbeit kooperiert wird, hat der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit in einer Stellungnahme im Herbst 2024 angemahnt. Denn dies ist erforderlich, damit ein Mehrwert entstehen kann und Doppelstrukturen vermieden werden. Schulsozialarbeiter*innen als Vertrauenspersonen für junge Menschen und als wichtige Akteur*innen in multiprofessionellen Teams müssen an jeder Programmschule angestellt bzw. nachhaltig abgesichert werden. Auf der Steuerungsebene sind zielführende Kooperationen zwischen Jugendhilfe- und Schulsystem unerlässlich. Auch davon wird der Erfolg des Programms abhängen.

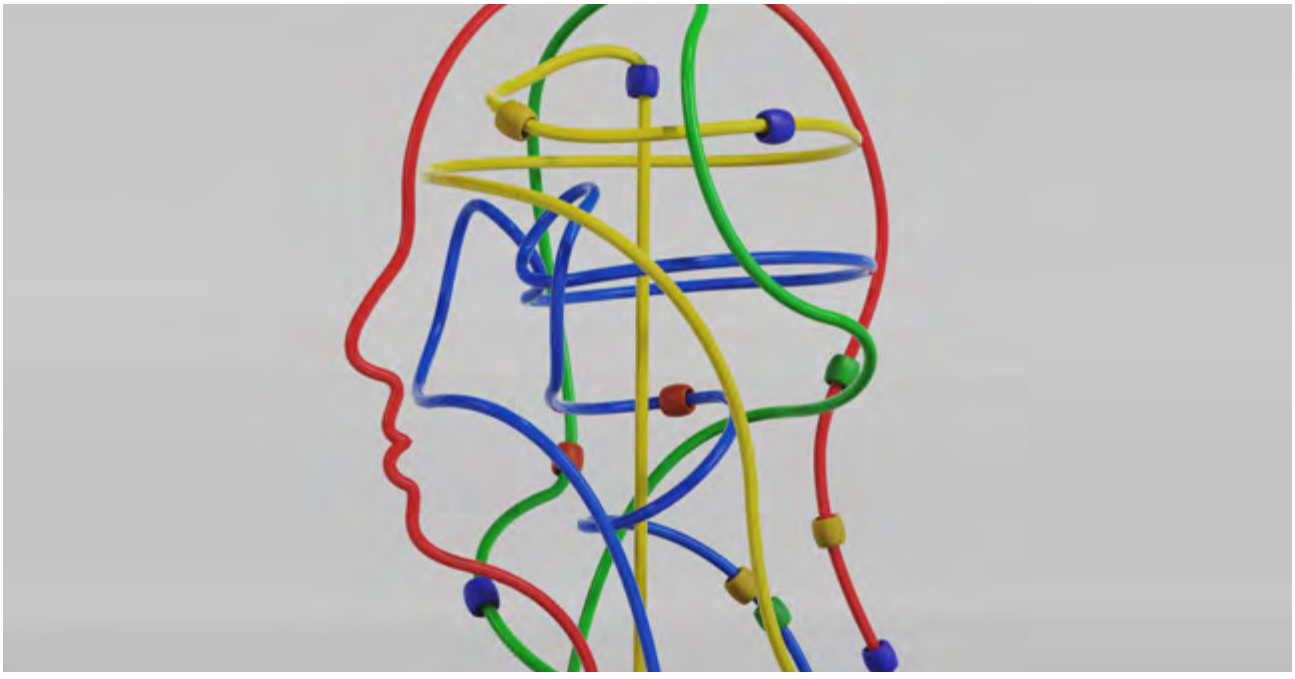
Mentale Gesundheit junger Menschen stärken

Um die mentale Gesundheit junger Menschen ist es auch fünf Jahre nach Pandemiebeginn nicht gut bestellt. Neueste Erkenntnisse der Copsy-Studie aus dem Herbst 2024 zeigen: 21 Prozent der Kinder und Jugendlichen berichteten über eine verminderte Lebensqualität, 22 Prozent über psychische Probleme und 23 Prozent über Angstsymptome. Laut dem aktuellen ‚Deutschen Schulbarometer Schüler*innen' fühlt sich rund ein Fünftel der Befragten psychisch belastet. Ebenso viele klagen über ein geringes schulisches Wohlbefinden, bei Kindern aus einkommensschwachen Familien ist fast jedes dritte Kind betroffen.

Der aktuelle Kinder- und Jugendbericht mahnt an, es stehe zu befürchten, dass sich die Lage junger Menschen angesichts gesellschaftlicher, politischer und ökologischer Veränderungen in Zukunft weiter zuspitzen könnte. Die Konrad-Adenauer-Stiftung und die Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit e.V. haben im Rahmen ihres Fachsymposiums „Jugend und Mental Health" am 5. Juni 2024 die Faktenlage und Wege zur Resilienz mit Vertreter*innen der Jugend, der Wissenschaft, Praxis und Politik diskutiert.

Elise Bohlen begrüßt die Teilnehmenden des Fachsymposiums "Jugend und Mental Health"

Die Politik wurde aufgefordert, Bedingungen zu schaffen, die allen Kindern und Jugendlichen ein gesundes Aufwachsen ermöglichen. Dazu gehören z.B. eine ausreichende Kindergrundsicherung, gut erreichbare Infrastruktur von Hilfen im Sozialraum und ein Wohnumfeld, das Entwicklung fördert. Denn alle jungen Menschen brauchen Orte und Räume, in denen sie sich entfalten, austauschen, kreativ werden und Pläne schmieden können. Hierfür braucht es eine starke Kinder- und Jugendhilfe, die mit ihren präventiven Angeboten junge Menschen in ihrer psychischen Gesundheit stärkt und sie in psychischen Belastungs- und Krisensituationen unterstützt.



Sozialgerechter Klimaschutz für ein gesundes Leben

Junge Menschen haben das Recht, in einer intakten Umwelt aufzuwachsen und ein gesundes Leben zu führen. Eine Kinder- und Jugendhilfe, welche sich glaubwürdig für die Interessen und Rechte von Kindern und Jugendlichen einsetzt, muss Klimaschutz in den Blick nehmen. Gerade die Zielgruppe der Jugendsozialarbeit ist unverhältnismäßig stark von den Folgen ökologischer Krisen betroffen.
IN VIA Deutschland veranstaltete im Netzwerk der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit e.V. die digitale Fachtagung „Klimaschutz und Nachhaltigkeit - Handlungsanforderungen in der Jugendsozialarbeit“. Wie kann Klimaschutz in Einrichtungen der Jugendsozialarbeit etabliert sowie Angebote nachhaltig gestaltet werden? Wie kann es gelingen, junge Menschen für Klimaschutz und Nachhaltigkeit zu sensibilisieren? Es wurde deutlich: Nachhaltigkeit sollte in der Jugendsozialarbeit als übergreifendes Thema fest verankert sein. Gute Projekte und Ansätze sollten besser vernetzt und gebündelt werden. Wichtig ist auch, positive Narrative zu stärken, die Mut machen. Fachkräfte können Jugendliche in ihrem Alltag begleiten und stärken – besonders im Umgang mit Klimaängsten. Sie können dazu ermutigen, selbst aktiv zu werden und sich für Klimaschutz und Nachhaltigkeit einzusetzen.
Seit Herbst 2024 engagiert sich IN VIA Deutschland mit weiteren Fachverbänden im neu gegründeten Caritas-Klima-Netzwerk der Kinder- und Jugendhilfe und trägt so zu einer größeren Vernetzung beim Thema Klimaschutz bei.

Das Team Jugendsozialarbeit von IN VIA Deutschland

Online-Broschüre “Virtuelle Räume der Jugendsozialarbeit: Beratung, Begegnung, Beziehung”

Einsatz von künstlicher Intelligenz in der Kinder- und Jugendhilfe

Seit Anwendungen wie ChatGPT auf dem Markt verfügbar sind, beschäftigt sich auch die Soziale Arbeit vermehrt mit den Risiken und Potentialen von KI-Sprachmodellen. Die IN VIA Broschüre „Virtuelle Räume der Jugendsozialarbeit: Beratung, Begegnung, Beziehung“ beleuchtet unter Rückgriff auf aktuelle Fachdebatten einige Fragen, die sich für die Online-Beratung ergeben. Auf welche Weise verändert ein verantwortungsvoller Einsatz die Methodiken der sozialpädagogischen Fachkräfte? Welchen Nutzen hat der Einsatz von KI-Technologien? Welche ethischen Fragen muss die Profession reflektieren?
Im Rahmen der DCV-Bundesfachkonferenz Kinder- Jugend und Familie im Deutschen Caritasverband stand das Thema auf der Agenda, um Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe bei der Entwicklung ihrer Perspektive zu unterstützen. Eine wichtige Erkenntnis ist, dass die KI große, bisher wenig genutzte Potentiale bei der Informationsverarbeitung bietet und damit Fachkräfte entlasten könnte. Zu beachten sind allerdings Aspekte der ökologischen Nachhaltigkeit und ethische Fragen hinsichtlich der Datenerfassung oder der ausbeuterischen Arbeitsbedingungen bei der Entwicklung von Künstlicher Intelligenz.

Kontinuierliche Begleitung im Übergang muss sein!

Seit Jahren wird der Übergangsbereich von Schule in Ausbildung/Beruf als überfrachtet und intransparent kritisiert. Die Jugendsozialarbeit bietet in diesem Feld selbst eine Vielfalt an Förderangeboten – und übt dennoch Kritik und definiert ihre Grenzen.

IN VIA fordert vor allem eine individuelle und beziehungsorientierte, nachhaltige Begleitung junger Menschen, damit der mitunter schwierige Schritt von der Schule in das Ausbildungs- und Berufsleben gelingt. Im Dschungel von Informationen und Angeboten benötigen sie Menschen, die sie „an die Hand“ nehmen und mit ihnen diesen komplizierten Weg bis zur Ausbildung und darüber hinaus gehen. Übersetzt in Förderstrukturen heißt das: Es braucht verlässliche personelle Ressourcen, die jungen Menschen nachhaltig Begleitung zusichern.
Im Rahmen der Stellungnahme des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit zum Referentenentwurf eines SGB-III-Modernisierungsgesetzes konnte IN VIA deutlich machen, dass eine solche Begleitung junger Menschen nur schwer mit den Rahmenbedingungen der Arbeitsförderung im Sozialgesetzbuch III und der Grundsicherung im Sozialgesetzbuch II gelingen kann. Vielmehr ist die auskömmliche Ausstattung der Kinder- und Jugendhilfe in den Kommunen in der Gesetzgebung des SGB VIII eine unverzichtbare Leistung, die auszubauen und abzusichern ist.

Auszubildende gemeinsam unterstützen – Katholische Jugendsozialarbeit trifft thyssenkrupp Steel in Duisburg

Die Frage nach einer bestmöglichen Unterstützung junger Auszubildender stand im Zentrum des Fachgesprächs der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit e.V. mit der Ausbildungsabteilung von thyssenkrupp Steel in Duisburg. IN VIA skizzierte Forderungen zu einer stärker auf Beziehung ausgerichteten Förderung junger Menschen auf dem Weg in Ausbildung/Beruf.
Auch bei thyssenkrupp Steel wird die Not vieler Auszubildenden wahrgenommen: Zunehmende mentale Belastungen zeigen sich in fehlendem Selbstwert, rascher Verunsicherung und wenig Durchhaltevermögen der Auszubildenden. Auch dort bestätigt sich, dass die Sozialarbeit des Industriebetriebes den Ausbildungserfolg fördert. Sowohl ein Blick in die Ausbildungswelt eines Industriebetriebes als auch die Erkenntnisse der Jugendberufshilfe bereicherten den Austausch. Konkret wird eine Kooperation von thyssenkrupp mit einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme angestrebt.

Fachgespräch BAG KJS mit Thyssen-Krupp Steel

Digitalisierung in der Jugendberufshilfe

Ein Aspekt von Bildungsgerechtigkeit ist digitale Teilhabe. Untersuchungen belegen, dass unter anderem die sozioökonomische Situation in der Herkunftsfamilie darüber entscheidet, ob junge Menschen über eine gute digitale Ausstattung verfügen. IN VIA hat dies in verschiedenen Kontexten und Stellungnahmen deutlich gemacht.
Aufgrund zunehmender Digitalisierungsprozesse in Ausbildungsberufen müssen junge Menschen in Angeboten der Jugendberufshilfe geschult werden.

In der Folge sind auch die Fachkräfte in der Jugendberufshilfe gefordert, sich zu qualifizieren und in diesem Feld sensibel zu agieren.
IN VIA war von der Arbeitsstelle Eigenständige Jugendpolitik (jugendgerecht.de) als Expertin zu einer Denkwerkstatt eingeladen und konnte an Forderungen zur Entwicklung einer jugendgerechten Digitalpolitik am Übergang von der Schule in den Beruf mitwirken. Die Denkwerkstatt formulierte zentrale Handlungsanforderungen an die Politik:

Digitalpolitik jugendgerecht ausgestalten!

Zehn Eckpunkte der Denkwerkstatt Jugendgerechte Digitalpolitik zur Digitalisierung im Bereich „Übergänge Schule zu Beruf"

- Veränderte Arbeitswelt im Berufseinstieg mitdenken:
  Berufswahlprozesse digital unterstützen und Berufseinstieg verbessern
- Kompetenzerwerb gezielt fördern:
  Digitalkompetenzen priorisieren und moderne Standards für Hard- und Software erreichen und halten
- Ungleichheiten reduzieren, Chancengerechtigkeit ermöglichen:
  Reproduktion gesellschaftlicher Ungleichheiten reflektieren und vermeiden, alle Jugendlichen befähigen
- Akteur*innen qualifizieren, Strukturen errichten:
  Brücken bauen, Fachkräfte qualifizieren
- Ressourcen und Infrastruktur:
  Chancen von Künstlicher Intelligenz und Automatisierung für Übergänge in den Beruf nutzen

Fazit: Es braucht eine Digitalstrategie der Kinder- und Jugendhilfe!

“Von Menschenfreundlichkeit und Vielfalt geprägt”

Neuer Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Bahnhofsmissionen Josef Lüttig

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Träger katholischer Bahnhofsmission (BAG KBM) hat den ehemaligen Caritasdirektor der Diözese Paderborn, Josef Lüttig, im Sommer 2024 zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Im Interview beschreibt er, welche Herausforderungen er für die Bahnhofsmission sieht und welche Ziele er sich setzt.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen?

Erstens eine nachhaltige Finanzierung der Bahnhofsmission mit gutem Fundraising. Zweitens die Entwicklung der wertvollen Marke „Bahnhofsmission“ bei aller Heterogenität. Drittens die Gewinnung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen. Die Ökumene soll viertens von Vertrauen und konstruktivem Zusammenhalt geprägt sein. Fünftens das Zusammenwirken mit unseren Partnern und berechtigten Interessensträgern.

Welche Ziele haben Sie sich für die nächsten vier Jahre gesetzt?

Da ich in meiner nachberuflichen Zeit das Glück habe, noch aktiv sein zu können, möchte ich die Bahnhofsmission als solche fördern und für die beiden katholischen Verbände, von denen ich mein Mandat habe, IN VIA und Caritas, einstehen. Gute und gerechte Trägerstrukturen sind wichtig. Die BAG der katholischen Bahnhofsmission möchte ich als Plattform stärken und für die Belange der örtlichen Träger eintreten. Mit den evangelischen „Geschwistern“ will ich den gemeinsamen „Bahnhofsmission Deutschland e.V.“, etwa als Ansprechperson der Bahn, effektiv und wirksam ausrichten.

Welche Potentiale hat die Bahnhofsmission aus Ihrer Sicht?

Die Bahnhofsmission ist eine Marke, die weithin positiv bekannt ist. Bei aller Heterogenität vor Ort muss die Bahnhofsmission ihr Image wahren, das von Menschenfreundlichkeit und Vielfalt geprägt ist. Menschenfeindlichkeit jedweder Couleur hat bei uns keinen Platz. Das Image bezieht sich aber auch auf gemeinsame Standards, Qualitätsziele und Sozialraumorientierung. Manchmal ist der Kaffee allein hinreichend, oft aber sind der persönliche Kontakt und eine kurzzeitige Wegbegleitung entscheidend.

Startschuss für den Aktionskreis Starke Bahnhofsmission

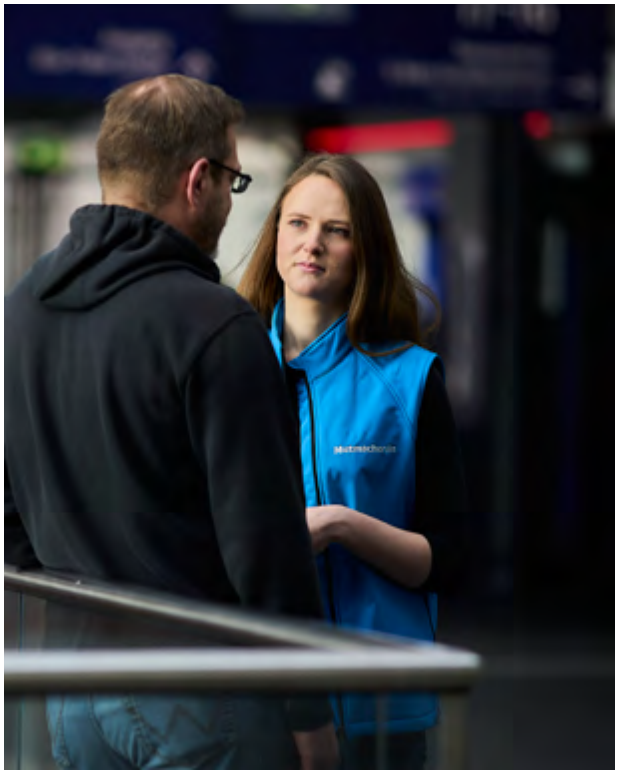
Ralf Thieme, Vorstand der DB InfraGo Personenbahnhöfe, hat 2024 den „Aktionskreis Starke Bahnhofsmission“ ins Leben gerufen. Führungskräfte der Deutschen Bahn - u. a. Deutsche Bahn Stiftung, DB Fernverkehr, DB Sicherheit, Personalrekruting, Betriebsrat und Konzernbevollmächtigte entwickelten in Abstimmung mit dem Geschäftsführenden der Bahnhofsmission Maßnahmen zur Unterstützung der Bahnhofsmission.

Erste sichtbare Ergebnisse sind Instandsetzungsmaßnahmen in mehreren Bahnhofsmissionen und eine groß angelegte Ehrenamtskampagne an den Bahnhöfen. Mit beiden Themen greift die Deutsche Bahn aktuelle „Schmerzpunkte“ vieler Bahnhofsmissionen auf: Zustand, Lage, Größe und Raumaufteilung entsprechen in vielen Bahnhofsmissionen nicht (mehr) den aktuellen Erfordernissen. Eine Umfrage der Bundesgeschäftsstelle Bahnhofsmission belegt, dass fast dreiviertel der Bahnhofsmissionen Ehrenamtliche suchen. DB InfraGo schaltete mit Unterstützung der Firma Stroer Bahnhofsmedien auf Screens und Plakaten eine deutschlandweite Kampagne zur Werbung von Ehrenamtlichen für Bahnhofsmissionen. Der Aktionskreis setzt seine Arbeit 2025 fort.

Mutmachen am Bahnhof will gelernt sein

Das 2021 initiierte Förderprojekt der Deutsche Bahn Stiftung „Mutmacher:in am Bahnhof“ wurde 2024 grundlegend weiterentwickelt. Auf Basis der Ergebnisse einer Mitarbeiter*innenbefragung entwickelten die Mutmacher:innen Standards, Öffentlichkeitsarbeit und Monitoring.

Henrike Lüttich von der Deutsche Bahn Stiftung unterstrich bei der Jahrestagung der Bahnhofsmission im September letzten Jahres die Bedeutung der Zusammenarbeit mit der Bahnhofsmission. Trotz sinkender Einnahmen will diese ihr Engagement für die Bahnhofsmission in bisherigem Umfang fortführen. Neben der Förderung der Digitalisierung der Bahnhofsmissionen und der digitalen Teilhabe ihrer Gäste wird der Ausbau der Gesprächs- und Beratungskompetenzen der Mitarbeitenden der Bahnhofsmissionen auch in den kommenden Jahren ein Förderschwerpunkt sein. Neben dem vierten Mutmacher:in-Qualifizierungskurs wird im Jahr 2025 eine Train-the-Trainer-Ausbildung für Mutmacher:innen angeboten. Die Mutmacher:in-Trainer können dann Basiskurse zum Mutmachen für Ehrenamtliche anbieten.



Drei Fragen an Mareike Krebs zum Gewalthilfegesetz

Mareike Krebs -
Bundesreferentin
Frauensozialarbeit
und Migration

Im Februar 2025 wurde das Gewalthilfegesetz beschlossen. Worum geht es?

Die Situation in Bezug auf geschlechtsspezifische Gewalt in Deutschland ist unerträglich. Fast täglich wird ein Femizid begangen. Aktuell fehlen zwei von drei benötigten Frauenhausplätzen. Damit gewaltbetroffene Familien Unterstützung erhalten, braucht es dringend einen Ausbau der Hilfestruktur. Mit dem Gewalthilfegesetz hat die Politik endlich auf diesen Missstand reagiert: Frauen, die von geschlechtsspezifischer und häuslicher Gewalt betroffen sind, haben ab 2032 einen gesetzlichen Anspruch auf einen kostenfreien Zugang zu Schutz- und Beratungseinrichtungen. Zudem werden Prävention, Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung innerhalb des Hilfesystems sowie mit anderen Hilfsdiensten und Behörden gefördert. Beim Ausbau des Hilfesystems unterstützt der Bund die Länder bis 2036 mit 2,6 Milliarden Euro.

Wie beurteilen Sie das Gesetz?

Das Gewalthilfegesetz ist ein wichtiger Meilenstein für die Umsetzung der Istanbul-Konvention. Leider verkennt das Gesetz, dass geschlechtsspezifische Gewalt nicht nur cis Frauen betrifft. Der ursprüngliche Gesetzentwurf hatte auch trans*, inter* und nicht-binäre Personen berücksichtigt, die besonders häufig von Gewalt betroffen sind. Aber die Union setzte im Bundestag durch, dass der Schutzanspruch nur für Frauen und Kinder gilt. Außerdem ist noch einiges zu tun mit Blick auf Gewaltbetroffene mit Flucht- und Migrationsbiografie.

Welchen Nachbesserungsbedarf sehen Sie für geflüchtete Frauen und Migrantinnen?

Da ist zum Beispiel die Wohnsitzauflage, die geflüchtete Frauen daran hindert, ein Frauenhaus außerhalb ihrer Kommune aufzusuchen. Ein großes Problem ist auch der eingeschränkte Zugang von erwerbslosen EU-Staatsangehörigen zu Leistungen. Damit Migrantinnen bei häuslicher Gewalt nicht vom Partner abhängig sind, benötigen sie einen eigenständigen Aufenthaltstitel. Für Migrantinnen mit komplexer Gewalterfahrung, zum Beispiel Opfer von Menschenhandel, braucht es zudem mehr spezialisierte Angebote und Schutzplätze. Der Handlungsbedarf ist weiterhin groß. IN VIA setzt sich dafür ein, dass alle schutzbedürftigen Personen – unabhängig von Herkunft und Aufenthaltsstatus – ein Leben ohne Gewalt führen können.

Aktion gegen Gewalt an Frauen

Menschenhandel: Betroffene im Blick

IN VIA und die Caritas engagieren sich seit vielen Jahren gegen Menschenhandel. Bei der gemeinsam ausgerichteten Online-Tagung „Menschenhandel: Betroffene im Blick. Minderjährige, Männer, Deutsche“ richteten die Verbände den Fokus auf Opfergruppen, die oftmals wenig Beachtung finden.

Im öffentlichen Diskurs werden Opfer von Menschenhandel meist gleichgesetzt mit Frauen aus dem Ausland, die in Deutschland zur Prostitution gezwungen werden. Doch die Betroffenengruppe ist diverser. Zunehmend sind auch Deutsche betroffen: Im Bereich Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung stieg der Anteil deutscher Opfer im Jahr 2023 auf rund 30 Prozent. Noch zu wenig Aufmerksamkeit erfahren zudem männliche Opfer von Arbeitsausbeutung, beispielsweise in der Logistikbranche und Gastronomie.

Außerdem ist kaum bekannt, dass in Deutschland viele Kinder und Jugendliche von Menschenhandel betroffen sind. Fast jedes dritte Opfer von sexueller Ausbeutung war 2023 unter 21 Jahre alt.

Die Fachtagung ging der Frage nach, welche Implikationen das Thema Menschenhandel in Bezug auf Kinder und Jugendliche mit sich bringt. Expertise dazu brachte die „Fachberatungs- und Koordinierungsstelle bei Handel mit und Ausbeutung von Minderjährigen“ ein. Sie wurde 2024 von IN VIA Berlin gegründet und ist bundesweit die erste Beratungsstelle speziell für minderjährige Betroffene von Menschenhandel.

Das Projekt „Gemeinsam gegen Loverboys“ der Fachberatungsstelle JADWIGA München stellte seine präventive Arbeit vor. Die Loverboy-Methode ist eine weit verbreitete Anwerbungsform, bei der die Täter Mädchen und jungen Frauen eine Liebesbeziehung vortäuschen, um sie in der Zwangsprostitution auszubeuten. Mithilfe von Isolation und Manipulation machen sie sie emotional von sich abhängig. Das Projekt leistet Aufklärungs- und Präventionsarbeit an Schulen und in Jugendeinrichtungen. Die Sensibilisierung von Multiplikator*innen trägt zu einer frühzeitigen Identifizierung von Betroffenen bei.

Offen für alle: Mitarbeiterin der Bahnhofsmission im Gespräch mit einer ratsuchenden Person

Angebote von Bahnhofsmissionen für FLINTA*-Personen

Bahnhofsmissionen verstehen sich als Schutzräume für Menschen, die Diskriminierung und Exklusion erfahren. Gerade Frauen in prekären Lebenssituationen sind in ihrem Alltag und insbesondere im öffentlichen Raum häufig davon betroffen.

Immer mehr Bahnhofsmissionen gestalten bewusst besondere Angebote, die sich ausschließlich an FLINTA* -Personen wenden, also an Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht binäre, trans und agender Personen. Diese ganz unterschiedlich gestalteten Treffs bilden wichtige Schutz-, Vertrauens- und Entfaltungsräume, etwa für Frauen, die einsam sind, auf der Straße leben, wenig Geld haben oder Gewalt erfahren.

Getreu ihrem tief verwurzelten Selbstverständnis, das jeden Menschen in seinem Sosein annimmt und wertschätzt, stellen sich immer mehr Bahnhofsmissionen die Frage, wie sie selbst Diskriminierungen durch stigmatisierende und übergriffige Geschlechtszuweisungen vermeiden können. Denn auch queere Menschen sollen sich in der Bahnhofsmission angenommen und geschützt fühlen. Damit das gelingt, machen sich Teams mit Reflexionen und Fortbildungen auf den Weg. Als hilfreich erweist sich, wenn junge und queere Menschen im Team mitarbeiten - ein wichtiges Signal, dass Alle sich eingeladen fühlen, Gast der Bahnhofsmission zu sein.

Antifeminismus

Antifeminismus ist ein Sammelbegriff für politische und aktivistische Bewegungen, die gezielt Widerstand gegen feministische Errungenschaften leisten. Sie bezwecken, das Machtgefälle in den Geschlechterverhältnissen aufrecht zu erhalten bzw. zu vergrößern. Dabei verstehen sie Heterosexualität als Norm. Antifeministische Akteur*innen sind zum Teil weltweit vernetzt. Ihr Einfluss hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. In Deutschland zeigt rund ein Viertel der Befragten der Leipziger Autoritarismus-Studie 2024 ein geschlossen antifeministisches Weltbild. Damit einher gehen transfeindliche Einstellungen, die sogar bei 37 Prozent der Deutschen vorherrschen. Das „Zivilgesellschaftliche Lagebild Antifeminismus 2023“ der Amadeu Antonio Stiftung verzeichnete im Jahr 2023 bundesweit 372 antifeministische Vorfälle. Davon erfolgten die meisten in den Sozialen Medien. Antifeministische Angriffe zielen darauf ab, Personen, die sich für Gleichberechtigung und geschlechtliche Vielfalt einsetzen, aus öffentlichen Diskursen zu verdrängen. Dieses auf einer Strategie der Einschüchterung basierende sogenannte „Silencing“ emanzipatorischer Stimmen birgt eine große Gefahr für unsere Demokratie.

Antifeminismus ist häufig ein Einfallstor für Rechtsradikalismus oder religiös begründeten Fundamentalismus. Auch bei der Radikalisierung spielen die Sozialen Medien eine wichtige Rolle: Einer Studie der Dublin City University (2024) zufolge braucht es nur wenige Minuten, bis junge Männer zwischen 16 und 18 Jahren auf TikTok mit antifeministischen Inhalten in Kontakt kommen. Junge Frauen werden insbesondere von Tradwife-Influencerinnen erreicht, die es als naturgemäß deklarieren, sich auf die Rolle als Ehefrau, Hausfrau und Mutter zu beschränken.

Zum Internationalen Frauentag machte IN VIA Deutschland auf die weltweit zunehmende Bedrohung der Demokratie durch antifeministische Bewegungen aufmerksam. In einer Pressemitteilung forderte IN VIA die neue Bundesregierung dazu auf, mehr Maßnahmen zu ergreifen, um Angriffe auf Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit abzuwehren. Dazu gehört unter anderem ein Gesetz gegen digitale Gewalt.

Geschlechtsspezifische Gewalt im Netz

Durch das Internet erfährt geschlechtsspezifische Gewalt eine neue Dimension. Digitale Gewalt findet rund um die Uhr und unabhängig vom Aufenthaltsort statt. Betroffene können ihr kaum entkommen und die Strafverfolgung der überwiegend männlichen Täter ist meist schwierig.

IN VIA Deutschland startet 2025 ein Projekt, das Fachkräfte zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt im Netz weiterbildet. Mit praxistauglichen Materialien und Arbeitshilfen werden Fachkräfte unterstützt, Mädchen und Frauen für digitale Gewalt zu sensibilisieren, von Gewalt Betroffene über ihre Rechte aufzuklären und ihnen Hilfsangebote aufzuzeigen. IN VIA stärkt und ermutigt Mädchen und Frauen, sich gegen jegliche Form von Gewalt zur Wehr zu setzen.

Sensibel, solidarisch und stark agieren

Die Einflüsse der extremen Rechten wachsen. In der öffentlichen Debatte wird die Gleichwertigkeit aller Menschen immer wieder in Frage gestellt und Viele erleben offenkundige wie subtile Diskriminierungen. Um handlungsfähig zu bleiben, müssen sich Träger, Einrichtungen und Fachkräfte mit den Funktionsweisen und Auswirkungen von Diskriminierung auseinandersetzen. Im Verband wird das Thema Diskriminierung bereits seit Jahren bearbeitet.

Mit dem von der GlücksSpirale geförderten Projekt „Gegen Diskriminierung! Sensibel – solidarisch – stark“ ist das Thema als verbandlicher Schwerpunkt installiert. Im Frühjahr 2025 organisiert IN VIA Deutschland eine vierteilige Online-Fortbildungsreihe zu historisch gewachsenen Unterdrückungsformen und deren Auswirkungen.

Teilnehmende haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende von IN VIA lernen Initiativen kennen, die ungerechte Machtstrukturen ins Wanken brachten und bringen. Sie erhalten Handlungsimpulse für ihre berufliche Praxis. Der Vortrag von Prof. Dr. Francis Seeck zu „Class matters. Klassismuskritisch handeln in der Sozialen Arbeit“ stieß auf breites Interesse und markierte den Beginn der Reihe. Zudem widmet sich die Reihe den Auswirkungen von Rassismus, Ableismus und Hetero- bzw. Cissexismus. In Planung ist die Bildung einer bundesweiten Arbeitsgruppe, um antidiskriminierendes Handeln und Arbeiten bei IN VIA weiterzuentwickeln. Sie dient dem fachlichen sowie verbandlichen Austausch, der kollegialen Beratung und der Planung von Aktivitäten auf Orts- und Bundesebene.

Adultismus – was uns alle prägt

Im Rahmen der IN VIA-Bundesfachkonferenz Jugendsozialarbeit 2024 beschäftigten sich Fachkräfte der Mitgliedsverbände mit dem Thema: „Adultismus und kritisches Erwachsensein – Implikationen für die Jugendsozialarbeit.“ Adultismus bezeichnet das Machtungleichgewicht zwischen sogenannten erwachsenen und jungen Menschen. ManuEla Ritz, die den Fachteil gestaltete, engagiert sich seit 20 Jahren im Bereich Antiadultismus. Damals habe kaum jemand den Begriff gekannt. Wenngleich heute das Bewusstsein für dessen Mechanismen verbreiteter ist, zeigen aktuelle Debatten, etwa um das Protest- oder Wahlverhalten junger Menschen, dass sich gesellschaftlich noch viel verändern muss. ManuEla Ritz spielte Audioaufnahmen ihrer Tochter Simbi Schwarz ab, in denen diese mit elf Jahren ihre Definition von Adultismus darlegte. Sie gab prägnante Tipps, wie etwa dass Erwachsene aufhören sollten, Kinder verändern zu wollen. Was viele Teilnehmende hinsichtlich ihrer professionellen Rolle umtrieb: Wie kann adultismuskritisches Arbeiten in Kontexten wie etwa der Schule aussehen, in denen sie nur wenig Einfluss auf die Strukturen haben? Die Teamerin forderte die Fachkräfte auf, Bündnispartner*innen von jungen Menschen zu werden und mit ihnen z.B. ein Projekt konzipieren. Wichtig sei es, dass junge Menschen Prozesse tatsächlich mitgestalten und nicht erst ab einem von Erwachsenen definierten Punkt partizipieren dürfen.

Bahnhofsmissionen fordern Menschenwürde und gleichberechtigte Teilhabe für Alle

Gäste der Bahnhofsmissionen sind besonders vulnerabel und zugleich tagtäglich einer Vielzahl von Diskriminierungen ausgesetzt. Hier werden konkrete Folgewirkungen von gesellschaftlichen Debatten, die Menschen ausgrenzen und gleichberechtigte Teilhabe infrage stellen, erfahrbar.
Einem Impuls aus der Jahrestagung der Bahnhofsmission folgend setzen die beiden Vorsitzenden des Bahnhofsmission Deutschland e.V., Josef Lüttig und Klaus-Dieter Kottnik, gemeinsam ein entschiedenes Zeichen gegen Ausgrenzung und Diskriminierung. Sie formulieren in ihrer Positionierung ihre Sorge über sich verschärfende gesellschaftliche Diskurse, in denen bestimmte Personengruppen diskriminiert werden bis hin zu gewalttätigen Angriffen.

Sie stellen klar, dass die Bahnhofsmissionen dem mit einer klaren Haltung und entschiedenem Handeln entgegentreten. Denn jeder Mensch ist ein einmaliges, von Gott geliebtes Wesen, dem Zuwendung und Aufmerksamkeit gilt, ungeachtet seines gesellschaftlichen, religiösen oder ethnischen Hintergrunds, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung oder Identität.
Die Vorsitzenden fordern alle Bahnhofsmissionen und ihre Mitarbeitenden dazu auf, Diskriminierung, Radikalisierung oder gar Gewalt konsequent entgegenzuwirken und damit ihren Beitrag zur Entschärfung gesellschaftlicher Diskurse und Konflikte zu leisten.

Alle Menschen sind gleich: Gespräch auf Augenhöhe

Dank

Wir danken allen Partner*innen, die unsere Arbeit mitfinanziert haben.

IN VIA Förderverein e.V.

Gefördert vom: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

GlücksSpirale

caritas

DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ

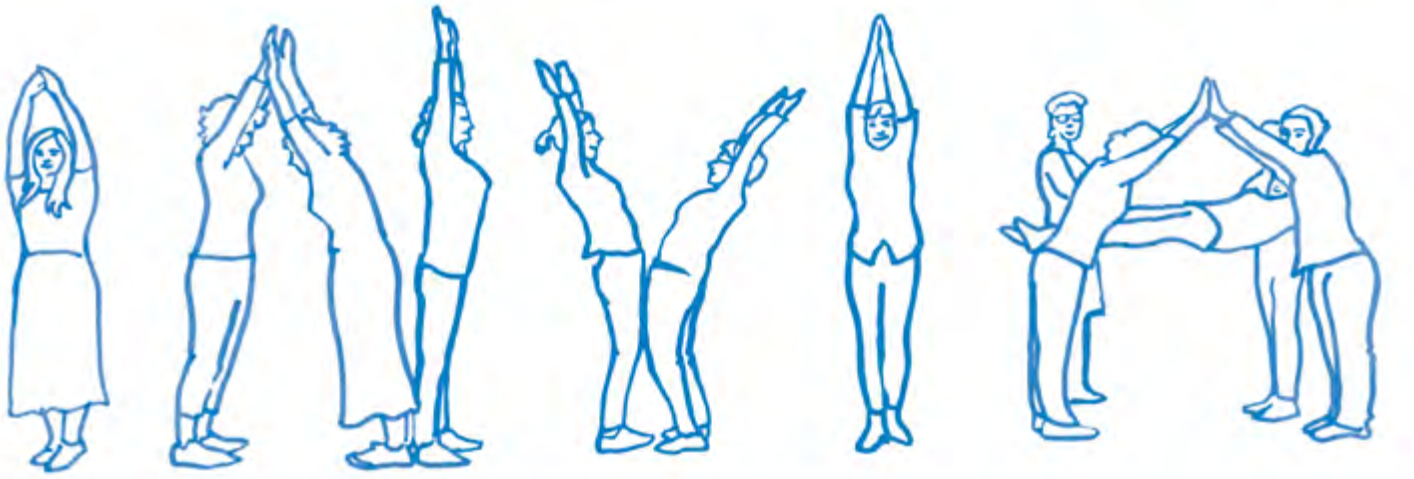
DB Deutsche Bahn Stiftung

KJS Katholische Jugendsozialarbeit

Aktion Mensch

DB

Ein herzliches Dankeschön auch an alle Spender*innen und Kooperationspartner*innen.



Impressum

Herausgeber:
IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit Deutschland e.V.
Karlstr. 40
79104 Freiburg

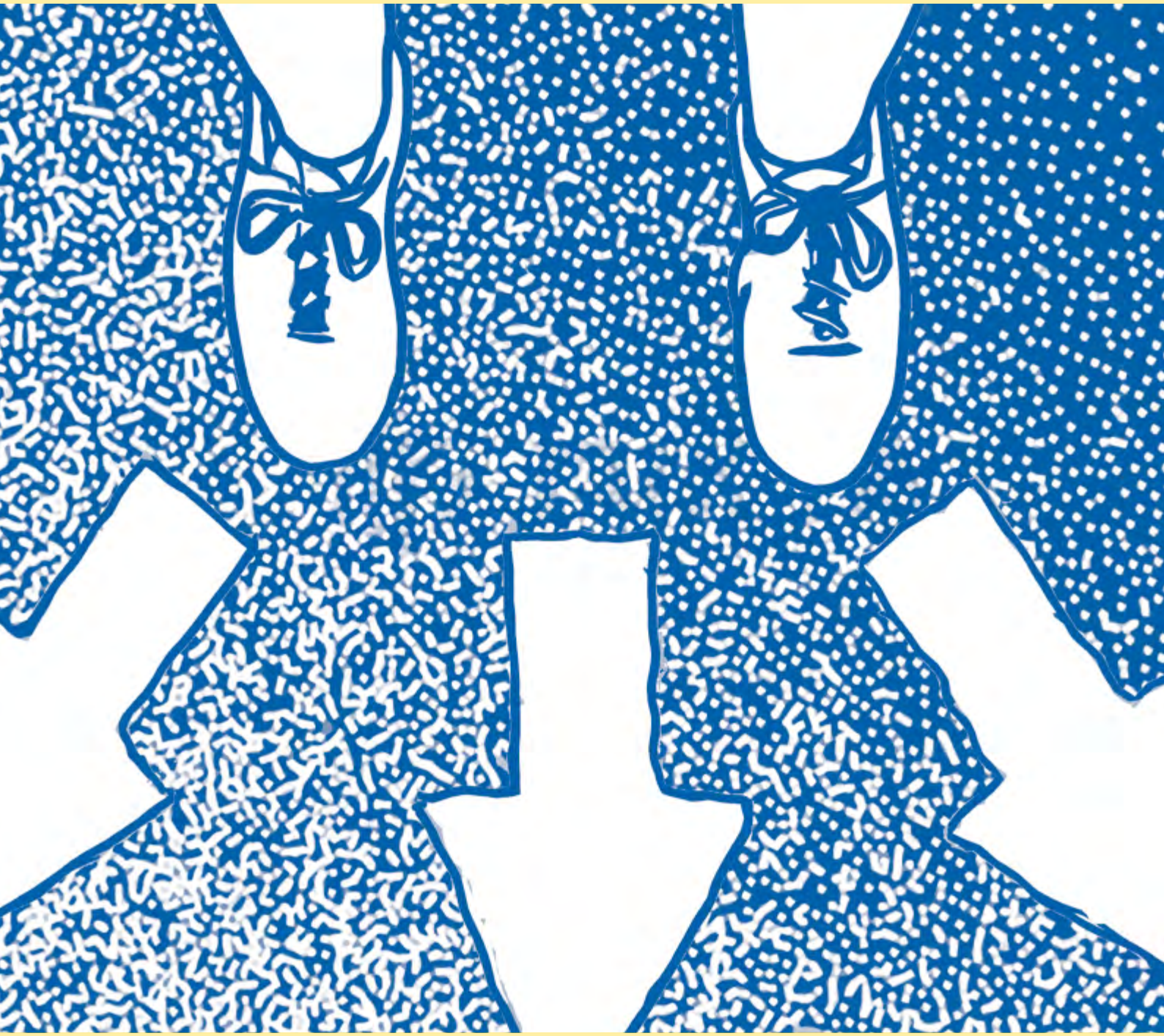
Tel. 0761 200-231
Fax 0761 200-638
E-Mail: invia@caritas.de
www.invia-deutschland.de

Redaktion: Elise Bohlen

Spendenkonto:
IN VIA Förderverein e.V.
Liga-Bank e. G.
IBAN: DE98 7509 0300 0007 1071 02
BIC: GENODEF1M05

Mitglied des internationalen Verbandes
ACISJF-IN VIA

Fachverband im Deutschen Caritasverband

Bildnachweise

Titelseite: leungchopan/Shutterstock; Seite 3: IN VIA Deutschland; Seite 4: IN VIA Deutschland; Seite 5: IN VIA Deutschland; Seite 6: (1) Elise Bohlen/IN VIA Deutschland; (2) DKJS/ánimofilm; Seite 7: (1) Peter Bongard (2); Elise Bohlen/IN VIA Deutschland; Seite 8: (1) IN VIA Deutschland, Annelie Engelbert; (2) cottonbro/pexels; Seite 9: StockSnap/Pixabay/ Marcus Mazzoni; Seite 10: (1) Xenia Romadina; (2) luke-jones/unsplash; Seite 11: (1) IN VIA Deutschland/Marcus Mazzoni; (2) IN VIA Deutschland; Seite 12: (1) This_is_Engineering/Pixabay; (2) thyssenkrupp Steel; Seite 13: NoName_13/Pixabay; Seite 14: (1) Bahnhofsmission Deutschland e.V.; (2) Marcus Mazzoni; Seite 15: (1) Aktionskreis Starke Bahnhofsmission; (2) DB InfraGo AG; Seite 16: (1) IN VIA Deutschland; (2) mika-baumeister/unsplash; Seite 17: Harun/unsplash; Seite 18: Bahnhofsmission Deutschland e.V./Werner Küper; Seite 19: HOCKULUS/Pixabay; Seite 20: (1) diva-plavalaguna/Pexels; (2) Karolina Grabowska/Pexels; (2); Seite 21: Bahnhofsmission Deutschland e.V./Werner Küper